

Hsin-Ju Wu

# Herausforderungen der kommunalen Altenpflege in Taiwan

Eine Studie  
zur Zusammenarbeit  
christlicher Einrichtungen  
und kirchlicher Gemeinden  
mit staatlichen Stellen



VDWI 69

## Herausforderungen der kommunalen Altenpflege in Taiwan

Veröffentlichungen  
des Diakoniewissenschaftlichen Instituts  
an der Universität Heidelberg

Begründet von Theodor Strohm

Herausgegeben von Johannes Eurich und Thorsten Moos

Band 69

Zugl.: Diese Veröffentlichung wurde als Dissertation im Jahr 2022 unter dem Titel »Herausforderungen der kommunalen Altenpflege in Taiwan. Eine Studie zur Zusammenarbeit christlicher Einrichtungen und kirchlicher Gemeinden mit staatlichen Stellen« im Fach Diakoniewissenschaft an der Fakultät für Verhaltens- und Empirische Kulturwissenschaften der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg angenommen.

Hsin-Ju Wu

# **Herausforderungen der kommunalen Altenpflege in Taiwan**

Eine Studie zur Zusammenarbeit  
christlicher Einrichtungen und kirchlicher  
Gemeinden mit staatlichen Stellen



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT  
Leipzig



Hsin-Ju Wu, Dr. phil. Diakoniewissenschaft, geboren 1968 in Tainan, Taiwan, studierte Umweltwissenschaft an der Universität Tung-Hai und Volkswirtschaftslehre an der Universität Marburg. Von 2000 bis 2003 war sie die Assistentin des taiwanischen Umweltministers Chun-Yi Lin. 2006 gründete sie den christlichen Verlag »South and North Publishing Company« mit Sitz in Taiwan und veranstaltet seit 2009 Vortragsreisen deutscher christlicher Autoren u.a. in Taiwan, Hongkong, Singapur und Malaysia. Sie ist kirchliche Referentin verschiedener Kirchengemeinden, Vorstandsberaterin der diakonischen Stiftung PCT und Gründerin des Vereins für ganzheitliche Entwicklung und Bildung. 2018 erhielt sie die »deutsch-taiwanische Freundschaftsmedaille« des Deutschen Instituts, dem diplomatischen Vertretungsbüro Deutschlands in Taiwan.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2024 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig  
Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Cover: Kai-Michael Gustmann, Leipzig  
Satz: 3w+p, Rimpfar  
Druck und Binden: BELTZ Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza

ISBN 978-3-374-07553-9 // eISBN (PDF) 978-3-374-07554-6  
[www.eva-leipzig.de](http://www.eva-leipzig.de)

# Geleitwort

Die Pflege alter Menschen stellt eine große gesellschaftliche Herausforderung dar – nicht nur in Deutschland, sondern ebenso in Taiwan. Da die meisten Menschen in ihrer eigenen Wohnung gepflegt werden möchten, rückt die Frage immer mehr in den Fokus, wie die ambulante Pflege in einem Stadtteil oder einer Kommune organisiert werden kann und welche Akteure dies unterstützen können.

Deutschland kann in diesem Zusammenhang von jüngsten Erfahrungen in Taiwan lernen: Denn Taiwan besitzt eine rapide alternde Bevölkerung, deren Alterungsprozess sehr viel schneller voranschreitet als dies in der ebenfalls vom demographischen Wandel stark betroffenen deutschen Bevölkerung der Fall ist. Die Altersabhängigkeitsquote in Taiwan ist in fünfzig Jahren von 5,1 in 1970 auf 22,5 in 2020 und damit auf mehr als das Vierfache hochgeschwollen, während sie sich in Deutschland von 21,9 in 1970 auf 34,2 im Jahr 2020 »nur« um ca. ein Drittel erhöht hat. Dies zeigt die dramatischen Veränderungen an, vor denen die taiwanesischen Gesellschaft steht. Die Regierung in Taiwan hat darauf mit einem Langzeitpflegegesetz reagiert, durch welches die Ambulantisierung der Altenpflege in kurzer Zeit sehr weit vorangetrieben worden ist, während in Deutschland die Anstrengungen stärker auf die entsprechende Ausgestaltung der Sozialversicherungszweige konzentriert wurden. Vor diesem Hintergrund ergeben sich Fragestellungen, die in beiden Ländern ähnlich gelagert sind, so dass sich Ähnlichkeiten und Unterschiede der Entwicklungen in beiden Ländern vergleichen lassen, vor allem aber gegenseitige Lernprozesse im Miteinander ergeben können.

In ihrer Dissertationsschrift hat Hsin-Ju Wu nun die Zusammenarbeit zwischen öffentlicher Verwaltung und kirchlichen bzw. diakonischen Einrichtungen in Taiwan untersucht und mit ähnlichen Prozessen in Deutschland verglichen. Im Zentrum der Arbeit stehen die Wechselwirkungen zwischen Gemeinwesendiakonie und öffentlicher Pflegepolitik, insbesondere dem taiwanesischen »Long Term Care Ten Years Plan 2.0« (LCT 2.0) und seiner Umsetzung auf kommunaler Ebene. Dem entsprechend hat die Arbeit drei Schwerpunkte: zum einen die Kommunale Gemeinde und ihre Verwaltung, da hier die unterschiedlichen regionalen A-, B- und C-Gliederungen des LCT 2.0 umgesetzt und Pflegeleistungen implementiert werden. Zum zweiten die Kirchengemeinden, die in der Geschichte Taiwans die ersten waren, die Betreuung und Pflege alter Menschen in den Kommunen organisiert und durchgeführt haben, insbesondere innerhalb der Presbyterischen Kirche Taiwans. Der dritte Fokus bezieht sich auf die Sozialraumorientierung, die im LCT 2.0 als »Comprehensive Community Care« be-

## 6 Geleitwort

zeichnet wird und viele Schnittstellen zur deutschen Diskussion über den Sozialraum aufweist.

Eine besondere Stärke der Arbeit besteht in der Entfaltung wesentlicher Grundlagen der Pflege alter Menschen in diakonischer Perspektive. Frau Wu gelingt es auf überzeugende Weise, die sittlich-normative Fundierung neuer Sorgeformen als wesentliches Merkmal der propagierten Zusammenarbeit von staatlichen Stellen mit kirchlich-diakonischen Einrichtungen darzustellen. Gerade für diakonische Einrichtungen besteht die Möglichkeit, Pflege in den Kontext einer spirituell-religiösen Deutung der Person in einer Grenzsituation zu verstehen. Somit wird ein umfassendes Verständnis der Person bedeutsam, welches neben somatischen, psychischen und kognitiven Aspekten auch die soziale und die spirituelle Dimension einbezieht. Wie dieses Verständnis in der ambulanten Pflegepraxis Orientierung bieten kann, wird an drei Fallbeispielen eindrücklich analysiert. Sowohl den konzeptionellen und ethischen Erkenntnissen als auch den Schlussfolgerungen für die kommunale Pflegeversorgung kommt auch für die Situation in Deutschland hohe Relevanz zu, sodass man der Arbeit nur eine breite Rezeption wünschen kann.

Heidelberg, im Frühjahr 2023  
Johannes Eurich

# Vorwort

Da Taiwan zur überalternden Gesellschaft gehört, ist das Thema der Pflege der alten Menschen für die Politik und die ganze Gesellschaft eine zentrale Herausforderung geworden. Die Kirchen haben von Anfang an diese Politik mitbestimmt und mitgetragen. Das kirchliche Konzept der Gemeinwesendiakonie hat einen wichtigen Beitrag zum staatlichen Programm des LTC 2.0 (Abkürzung von »Long-term Care Ten Years Plan 2.0«) geleistet. Da in den letzten Jahren immer mehr kommerzielle Institutionen in die Pflege einsteigen, geht es in Taiwan darum, das christliche Profil der kirchlichen Diakonie und Caritas aufzuzeigen. Basierend auf der DNA der Gemeinmediakonie, die aus der missionarischen Geschichte entstanden ist, haben die meisten Kirchengemeinden in Zusammenarbeit mit diakonischen Einrichtungen bereits verschiedene Arten von Sozialarbeit auf Kommunenebene durchgeführt.

Über viele Jahre hinweg habe ich als Verlegerin mit zahlreichen Diakonischen Einrichtungen und Kirchengemeinden zusammengearbeitet. Dabei habe ich die besondere Konstellation unserer christlichen Sozialdienste entdeckt und auch analysiert. Durch die Teilnahme am staatlichen Programm des LTC 2.0 ist die Herausforderung für die christlichen Kirchen deutlicher geworden, weil sie mit anderen nichtchristlichen oder kommerziellen Organisationen eng kooperieren müssen. Auf seiner Vortragsreise in Taiwan hat mich Prof. Eurich motiviert, unsere diakonischen Netzwerke wissenschaftlich zu analysieren. Die diakoniewissenschaftliche Sicht könnte die christliche Seniorenarbeit in Taiwan anregen. Diese Anregung habe ich in meiner Dissertation aufgegriffen. Und so hoffe ich, dass dieses Buch die Kirche in Taiwan und Deutschland bereichern kann. Meine Dankbarkeit gilt zuerst für Prof. Eurich. Ohne seine Anregung und seine zuverlässige und sorgfältige Begleitung hätte ich meine Promotion nicht schaffen können.

Dann möchte ich meinen Eltern danken, dass sie mir die Möglichkeit gegeben haben, in Deutschland zu studieren. Auf diese Weise konnte ich die deutsche Kultur und Gesellschaft besser kennen lernen. Das ermöglichte mir eine neue Sichtweise auf das Leben. Nach meiner Rückkehr nach Taiwan habe ich dann einen Verlag gegründet, mit dem alleinigen Ziel, deutsche spirituelle und theologische Bücher zu veröffentlichen. Als Verlegerin habe ich immer wieder auch für die Diakonie und Caritas und für die Kirchengemeinden gearbeitet und sie begleitet. Das hat mir den Anstoß gegeben, in Diakoniewissenschaft in Deutschland zu promovieren. Professor Gerhard Theissen hat mich darauf hingewiesen, dass in Heidelberg diese Möglichkeit besteht. Das war für mich eine gute Gelegenheit, mehr Wissen über die Diakonie und ihre spirituellen Grundlagen zu erfahren. Denn in Taiwan gibt es keine Diakoniewissenschaft. Von

Beginn an hatte die Mission in Taiwan ein diakonisches Profil. Doch es fehlte die Diakoniewissenschaft, um über die spirituelle und theologische Dimension der diakonischen Arbeit zu reflektieren. Während der fünf Jahre, die ich mit Unterbrechungen an meiner Promotion arbeiten durfte, habe ich viel gelernt, wie wir in der taiwanischen Diakonie auf den demographischen Wandel reagieren können. Dieser Wandel ist eine große Herausforderung für die Kirche. Da braucht es eine qualifizierte Reflexion, wie die Kirche darauf antworten kann. Gerade in der Zusammenarbeit der Kirchen mit dem staatlichen Programm für die Langzeitpflege alter Menschen braucht es ein differenziertes Nachdenken über das christliche Profil der diakonischen Arbeit. Während meiner Promotionsarbeit habe ich Professor Johannes Eurich und Professor Andreas Kruse nach Taiwan eingeladen, um die Erkenntnisse der deutschen Diakoniewissenschaft darzulegen. Das hat mich angespornt, trotz meiner 50 Jahre intensiv an meiner Promotion zu arbeiten.

Dankbar bin ich für meinen Mann, der mich ermutigt hat, die Promotion zu wagen, und für meine Kinder, die dafür großes Verständnis zeigten, dass ihre Mutter sich nochmals intensiv dem Studium widmet. Meine Familie gab mir immer den nötigen Rückhalt, nicht aufzugeben, wenn es manchmal schwierig wurde, trotz der familiären Verpflichtungen und trotz der Arbeit in der Kirche Zeit für die Promotion zu finden.

Während meiner Arbeit, auf die ich mich dann vor allem in meiner Zeit in Heidelberg ganz konzentrieren konnte, hat mich mein Doktorvater Johannes Eurich immer verständnisvoll begleitet und mit seinen Ideen angeregt. So möchte ich ihm für die gute Begleitung danken. Danken möchte ich auch Professor Theissen, der mir immer wieder kreative Anregungen gab, und P. Anselm Grün, der mir half, meinen deutschen Text zu korrigieren, und der mir durch die Zusammenarbeit in den Kursen spirituelle Anregungen aus der Benediktsregel gab. Und danken möchte ich der Evangelischen Verlagsanstalt in Leipzig, die meine Doktorarbeit in ihre Reihe aufgenommen hat.

So schaue ich voller Dankbarkeit auf alle, die mich bei meiner Promotion unterstützt und mir den Rücken frei gehalten haben. Manche haben mich gefragt, ob es sinnvoll sei, mit 50 Jahren noch zu promovieren. Doch mein Ziel war es immer, Brücken zu bauen zwischen Deutschland und Taiwan, kulturelle und spirituelle Brücken, aber vor allem Brücken im Bereich der Diakonie und der sozialraumorientierten Altenpolitik. Meine Leidenschaft ist es, alte Menschen zu ermutigen, ihr Leben selbst zu bestimmen, ihren eigenen Stärken zu trauen und an den Reichtum des Alters zu glauben. Denn ich bin überzeugt, dass die Sorge für die alten Menschen und das Interesse an dem, was sie uns zu sagen haben von ihrer reichen Lebenserfahrung her, wichtig ist für die Humanisierung der Gesellschaft. Die Reife einer Gesellschaft zeigt sich daran, wie sie mit alten und jungen Generationen umgeht. Mir wurde bei meiner Arbeit mit alten Menschen immer deutlicher bewusst, dass alte Menschen gerade eine gesunde Spirituali-

tät brauchen, um ihr Alter gut und in Würde leben zu können. Und eine zukunftsfähige Altenpolitik soll eine vollständige Rahmenbedingung dafür schaffen.

Dr. Hsin-Ju Wu



# Inhalt

1	Einleitung .....	15
1.1	Ausgangslage: Problemstellung .....	15
1.2	Zielsetzung und Untersuchungskonzept dieser Arbeit .....	19
1.3	Struktureller Aufbau dieser Arbeit .....	23
2	Biblische, theologische und spirituelle Grundlagen der Altenarbeit von Diakonie und Kirchengemeinde .....	25
2.1	Biblische Ansätze und ihre Impulse für die kommunale Altenpflege .....	27
2.1.1	Der barmherzige Samariter (Lk 10,25–37) und die Universalisierung der Nächstenliebe .....	27
2.1.2	Sozialraumorientierte diakonische Arbeit in der Apostelgeschichte .....	33
2.1.3	Das Weltgericht (Mt 25,31–46): Spannung zwischen der Universalisierung christlicher Liebe und dem christlichen Profil diakonischer Arbeit .....	37
2.1.4	Menschenbild und Altenbilder auf biblischer Grundlage ..	40
2.2	Theologische Ansätze als Grundlage für die kommunale Altenpflege .....	43
2.2.1	Aspekte Calvinistischer Theologie für die Gemeinwesendiakonie .....	43
2.2.2	Die Theologie der Missio Dei (Mission Gottes) und Mission des Reiches Gottes .....	47
2.3	Spirituelle Ansätze für die kommunale Altenpflege .....	51
2.3.1	Die Wichtigkeit der Spiritualität im Alter .....	51
2.3.2	Spiritualität im Calvinismus .....	53
2.4	Theologisch-ethische Grundlinien für die Praxis der Gemeinwesendiakonie und des Sozialraums .....	54
2.4.1	Solidarität .....	55
2.4.2	Subsidiaritätsprinzip .....	57
2.4.3	Stabilitas .....	62
2.5	Schlussfolgerung zum Ziel des LTC 2.0 .....	65
3	Demographischer Wandel und soziales Umfeld in Taiwan .....	67
3.1	Demographische Struktur und alternde Gesellschaft .....	67
3.2	Die kulturellen und sozialetischen Grundlagen im Hinblick auf die alternde Gesellschaft .....	73
3.2.1	Kultursensibilität und kulturelle Souveränität der Pflegepolitik für die indigene Bevölkerung .....	73

## 12 Inhalt

3.2.2	Han-chinesische Tradition und Kultur . . . . .	77
3.3	Soziale Arbeit unterschiedlicher religiöser Gruppen als Antwort auf die Herausforderungen der alternden Gesellschaft . . . . .	78
3.3.1	Sozial- und Seniorenarbeit im Buddhismus und in der Volksfrömmigkeit . . . . .	80
3.3.2	Christentum und Seniorenarbeit . . . . .	84
3.3.2.1	Christentum und Mission in Taiwan . . . . .	84
3.3.2.2	Diakonische Sozialarbeit und Seniorenarbeit in Bezug auf die sozialen Einrichtungen und die gemeindliche Diakonie . . . . .	86
3.3.2.3	Gestaltung und Charakterisierung der diakonischen Einrichtungen und der Gemeindediakonie in Taiwan . . . . .	91
3.3.2.4	Seniorenarbeit der katholischen Kirche . . . . .	98
4	Sozialpolitische Rahmenbedingungen für die Seniorenpflege in Taiwan . . . . .	105
4.1	Fünf Antriebskräfte für die Alten- und Langzeitpflegepolitik in Taiwan . . . . .	105
4.2	Die Entwicklung der Seniorenpolitik in Taiwan nach dem zweiten Weltkrieg . . . . .	110
4.3	Die aktuelle Seniorenpolitik und Pflegepolitik des LTC 2.0 nach dem »Long-Term Care Services Act« . . . . .	123
4.3.1	Hintergrund des LTC 2.0 . . . . .	123
4.3.2	Ziele und Zielgruppe des LTC 2.0 . . . . .	124
4.3.3	Strategie und Dienstmodell des LTC 2.0 . . . . .	124
4.3.4	Finanzierung und Kostenteilung des LTC 2.0 . . . . .	130
4.3.5	Ergebnisse des LTC 2.0 von 2017 bis 2021 . . . . .	134
4.3.6	Kreative Erweiterungsprojekte des LTC 2.0 . . . . .	135
4.3.7	Bewertung des LTC 2.0 aus Praxissicht . . . . .	139
4.3.8	Schlussfolgerungen und Erfolgsfaktoren für den bisherigen LTC 2.0 . . . . .	144
4.3.9	Langfristige strukturelle und institutionelle Herausforderungen des Langzeitpflegesystems in Taiwan . . . . .	145
4.4	Die Rolle der christlichen Einrichtungen und kirchlichen Gemeinden in LTC 2.0 . . . . .	148
5	Drei kirchlich-diakonische Modelle kommunaler Altenpflege auf der A-, B- und C-Stufe als repräsentative Beispiele für die Pflegepolitik des LTC 2.0 . . . . .	155
5.1	Methodische Ansätze für die empirische Untersuchung . . . . .	156
5.1.1	Besonderheiten des pflegepolitischen Umfelds des LTC 2.0 . . . . .	156
5.1.2	Dokumentenanalyse . . . . .	157
5.1.3	Leitfadeninterview . . . . .	158

5.1.4 Analytische Struktur und methodische Vorbemerkung für die drei Fallstudien . . . . .	160
5.2 Mennonite Christian Hospital (MCH) – Modelldarstellung der A Stufe . . . . .	161
5.2.1 Historische Entwicklung des MCH in Hualien . . . . .	161
5.2.2 Regionale Bevölkerungsstruktur in Hualien . . . . .	163
5.2.3 Der Projektaufbau des LTC 2.0 in Hualien und seine Herausforderungen . . . . .	167
5.2.3.1 Das gesamte ABC-System in Hualien . . . . .	167
5.2.3.2 Die Herausforderungen der Altenpflege in Hualien . . . . .	172
5.2.4 Umsetzung des LTC 2.0 durch das MCH . . . . .	175
5.2.4.1 Drei A-Stufen des MCH . . . . .	175
5.2.4.2 Kooperation zwischen den Stufen A, B und C im Langzeitpflegesystem des MCH . . . . .	178
5.2.5 Zwischenbilanz: Stärken und Schwächen der A Stufe im System des LTC 2.0 des MCH . . . . .	183
5.2.5.1 Institutioneller Aspekt . . . . .	185
5.2.5.2 Durchsetzungsaspekt . . . . .	186
5.2.5.3 Zukunftsaspekt . . . . .	189
5.3 Das Dienstzentrum für Altenpflege der Wohlfahrtsstiftung YMCA (Young Men’s Christian Association) in Tainan: Das kompositive Pflegesystem . . . . .	190
5.3.1 Historische Entwicklung der Altenpflege des YMCA Tainan . . . . .	190
5.3.2 Regionale Bevölkerungsstruktur in Tainan und Herausforderungen für die Altenpolitik . . . . .	195
5.3.3 Der Projektaufbau des LTC 2.0 in Tainan–ABC System in Tainan . . . . .	199
5.3.4 Umsetzung des LTC 2.0 durch den YMCA . . . . .	204
5.3.4.1 Verwaltungszentrum und Sozialabteilung . . . . .	207
5.2.4.2 Kommunale Altenpflege: die klein-multifunktionale Pflegestation und Tagespflegestätte . . . . .	210
5.3.4.3 Kompositive Einrichtung: Te-Huei Yun . . . . .	214
5.3.4.4 Ambulante Pflege . . . . .	216
5.3.4.5 A Stufe, C Stufe und das Y- Café . . . . .	217
5.2.4.6 Zwischenbilanz: Stärken und Schwächen des YMCA Modells . . . . .	218
5.4 The Cardinal Tien Hospital (CTH): Modelldarstellung der A und C Stufe . . . . .	222
5.4.1 Historische Entwicklung der Altenpflege des CTH . . . . .	222

## 14 Inhalt

5.4.2 Regionale Bevölkerungsstruktur in New Taipei City und Herausforderungen für die Altenpolitik . . . . .	225
5.4.3 Der Projektaufbau des LTC 2.0 in New Taipei City– das ABC System in New Taipei City . . . . .	229
5.4.4 Umsetzung des LTC 2.0 durch das CTH . . . . .	233
5.4.1.1 A, B und C Stufe des LCT 2.0 innerhalb des CTH . . . . .	235
5.4.4.2 Managementzentrum für Gesundheitsförderung (MfG) . . . . .	237
5.4.4.3 Zwischenbilanz: Stärken und Schwächen der gemeindlichen Pflegearbeit des CTH . . . . .	247
5.5 Auswertung der drei Fallbeispiele der Alten- und Langzeitpflegearbeit im Blick auf die Gemeinwesendiakonie und den Sozialraum . . . . .	250
5.5.1 Kennzeichen für die Gemeinwesendiakonie im Sozialraum . . . . .	250
5.5.2 Auswertung der drei Fallstudien nach den sieben Kriterien . . . . .	252
6 Fazit: Gemeinwesendiakonie als Säule der sozialraumorientierten Alten- und Pflegearbeit . . . . .	259
6.1 Reflexion und Reformbedarf des LTC 2.0 . . . . .	259
6.2 Herausforderung und weitere Vision für die Gemeinwesendiakonie in Taiwan und Deutschland in Bezug auf den demographischen Wandel . . . . .	260
Literaturverzeichnis . . . . .	267
1. Deutsche und englische Literatur . . . . .	267
2. Chinesische Literatur . . . . .	275
Anhang . . . . .	289
Anhang 1: Leitfragebogen für das MCH, den YMCA und das CTH bei drei Abteilungsleiterinnen . . . . .	289
Anhang 2: Leitfragen für Case-Manager*innen auf der A Stufe . . . . .	291
Anhang 3: Leitfragen für Abteilungsleiter*innen des Managementzentrums für Gesundheitsförderung . . . . .	291
Anhang 4: Leitfragen bei Direktor*innen in verschiedenen B Stationen (Tagespflegestätte, Kleine und multifunktionale Pflegestation) des YMCA . . . . .	292

# 1 Einleitung

## 1.1 Ausgangslage: Problemstellung

Nach der Erhebung des National Development Council 2020 wird Taiwan ab 2025 zur überalternden Gesellschaft gehören (Der Prozentsatz der alten Menschen über 65 beträgt 21 %). Die Geschwindigkeit der Alterung ist in Taiwan sehr hoch. Nach der Vorausschätzung der UN steht Taiwan in der Geschwindigkeit des Alterns an dritter Stelle aller Länder. Höher ist die Geschwindigkeit nur noch in Südkorea und Singapur (UN, 2019, S. 8). Die alternde Gesellschaft ist eine internationale Herausforderung. Wegen des medizinischen Fortschritts und der besseren Ausbildungsmöglichkeiten sind die alten Menschen über 65 viel gesünder und aktiver als früher. Die längere Lebenserwartung lässt die Altenpolitik umdenken und sich neu orientieren. Deswegen haben viele internationale Organisationen und einzelne Länder bereits ab 1980 ihre Alten- und Pflegepolitik neu gestaltet. UN hat im Jahr 1982 in Wien die erste »The World Assembly on Ageing« veranstaltet und den »International Plan of Action on Ageing« verabschiedet. Seitdem ist das Thema »Alterung« in den Mittelpunkt der Sozialpolitik geraten. Es verlangt nach einer neuen Orientierung, wie der Staat auf die hohe Alterung reagieren soll. Alterung ist kein einzelnes Thema mehr, das nur für eine einzige Bevölkerungsgruppe gilt, sondern ein Thema, das sowohl den Einzelnen betrifft, als auch die Kommune, den Staat, ja die ganze Welt. In den verschiedenen Aktionsplänen, die für die alternde Gesellschaft weltweit erstellt werden, werden hauptsächlich zwei Themen hervorgehoben, die auch als Leitbild für die Altenpolitik in Taiwan gelten: Aktive Alterung (Selbstbestimmt im Alter) und Alterung vor Ort (MOHW<sup>1</sup>, 2021, S. 3–9).

Im Jahr 2005 hat die Zentralregierung von Taiwan in ihrem ersten Weißbuch »Das Weißbuch der alternden Gesellschaft« auf Grund dieser internationalen Leitsätze und des speziellen sozialen Kontextes in Taiwan vier Leitaspekte als strategische Grundlage für die Gesundheitspolitik und Pflegepolitik für alte

---

<sup>1</sup> MOHW ist die Abkürzung vom Ministry of Health and Welfare.

Menschen erstellt: gesundes Leben, solidarische Kommune, aktives gesellschaftliches Engagement und altenfreundliches Sozialumfeld.

Wegen der überdurchschnittlichen Geschwindigkeit der Alterung sind die sozialpolitischen Herausforderungen für die alternde Gesellschaft in Taiwan besonders dringend. Die dringendste Herausforderung ist der steigende Bedarf nach Langzeitpflege und der daraus entstehende Pflegedruck auf die Familienangehörigen (MOHW, 2021, S. 14). Nach der Erhebung von MOHW im Jahr 2017 über den Pflegezustand der pflegebedürftigen alten Menschen<sup>2</sup> über 65 in Taiwan waren es folgende Fakten, die die Regierung gedrängt haben, eine aktive Langzeitpflegepolitik zu erstellen (MOHW, 2017, S. 39–43):

- (1) 28,16% der alten Menschen über 65 sind mit mindestens einer Schwierigkeit nach ADLs oder IADL belastet. Das sind in Taiwan ca. 854.000.
- (2) Von den alten Menschen werden 60,7% von eigenen Familienangehörigen gepflegt (darunter 32,1% von der Familie des eigenen Sohnes, 11,31% von der Familie der eigenen Tochter, 21,53% vom Partner/Partnerin), 17,06% werden von ausländischen Pflegerinnen zu Hause gepflegt.
- (3) Die Pfleger\*innen sind zu 65,3% Frauen.
- (4) 61,8% der pflegenden Familienangehörigen müssen wegen der Pflege ihre Erwerbstätigkeit aufgeben.
- (5) 5,7% der Pflegebedürftigen haben keine Helfer\*innen. 5,8% wohnen in Pflege- und Altenheimen.
- (6) 54,3% der alten Menschen über 65 wollen mit ihren Kindern zusammenwohnen, 26,2% nur mit ihrem Partner/Partnerin.
- (7) Der Altersabhängigkeitsquotient ist sehr schnell gewachsen. Der internationale Vergleich wird in Tabelle 1.1 gezeigt.

**Tabelle 1.1: Internationaler Vergleich der Altersabhängigkeitsquote**

Jahrgang	Taiwan	Japan	Südkorea	USA	England	Deutschland
1970	5,1	10,3	5,7	15,8	20,9	21,9
1995	11,1	21,1	8,3	19,4	24,5	22,8
2015	16,9	44,5	17,5	22,5	27,8	32,0
2020	22,5	48,9	21,7	26,0	29,6	34,2
2030	36,8	54,0	38,2	33,4	35,2	43,2

Quelle: Voraussrechnung der Bevölkerung in Taiwan von 2016 bis 2060, National Development Council, 2020, [https://pop-proj.ndc.gov.tw/main\\_en/download.aspx?uid=4105&pid=4104](https://pop-proj.ndc.gov.tw/main_en/download.aspx?uid=4105&pid=4104), abgerufen am 01.05.2022

<sup>2</sup> Nach Einstufung mit ADLs (activities of daily living) oder IADL (instrumental activities of daily living) mindestens einer Schwierigkeit.

Aus dieser Erhebung wird deutlich, dass eine kommunale Langzeitpflegepolitik in Taiwan eine dringende Notwendigkeit ist, damit die pflegebedürftigen alten Menschen sicher und sorgenfrei zu Hause altern können und zugleich die Belastung der pflegenden Familienangehörigen erleichtert und die persönliche Entwicklung der Frauen gewährleistet wird. Die Langzeitpflege im Hinblick auf die schnelle Alterung der Gesellschaft sollte von einer rein privaten ethischen Pflicht zur öffentlichen Aufgabe des Staates werden. Der Staat trägt die Verantwortung für eine Pflegepolitik zum Wohl nicht nur der alten Menschen, sondern auch der vielen Pflegekräfte, seien es Familienangehörige, ausländische Pflegekräfte oder professionelle Pflegekräfte in den Einrichtungen der Altenpflege. Ab dem Jahr 2007 hat der Staat ein eigenes Pflegesystem entwickelt, das den Namen LTC 1.0 (Abkürzung von »Long-term Care Ten Years Plan 1.0«) trägt. Doch die politischen Debatten und die mangelnden öffentlichen Ressourcen haben verhindert, dass LTC 1.0 in vollem Umfang durchgesetzt wurde (s. Kapitel 4). Ab 2016 hat nach dem Regierungswechsel die neue Regierung ein neues Pflegesystem unter dem Namen des LTC 2.0 (Abkürzung von »Long-term Care Ten Years Plan 2.0 «auf deutsch: Der zehnjährige Plan 2.0 der Langzeitpflege: das kommunale Gesamtpflege- und Dienstsystem) entworfen und unter großem Zeitdruck eingeführt. Der LTC 2.0 ist ein erneuertes kommunales Langzeitpflegesystem mit Wohlfahrtsmix. Es wurde dringend benötigt. Die Zentralregierung hat erkannt, dass sie viele Wohlfahrtsorganisationen und Institutionen im Gesundheitswesen braucht, um das Programm durchzuführen. Vor allem war die Regierung auf die Zusammenarbeit mit den Organisationen angewiesen, die schon mit kommunaler Pflegearbeit Erfahrungen haben.

Die christliche Mission in Taiwan hat seit ihrem Anfang im Jahre 1865 die Diakonie immer als wichtige missionarische und soziale Aufgabe verstanden<sup>3</sup>. Daher haben die christlichen Institutionen in der Sozialdienstleistung eine bedeutende Rolle gespielt. Sie waren führend in der medizinischen Versorgung und

---

<sup>3</sup> Aus der missionarischen Geschichte in Taiwan ist die diakonische Arbeit von der missionarischen Berufung nicht zu trennen. Hier wird »Mission« nicht als »Bekehrung im engen Sinn« verstanden, sondern als »Gottes Sendung«, um durch die diakonische Arbeit in der nichtchristlichen Gesellschaft mitzuwirken, Gottes Reich auf der Erde zu verwirklichen. Die diakonische Arbeit wird nicht für die Bekehrung zum Christentum instrumentalisiert, sondern es geht darum, den Menschen »beizustehen«. »Das ändert nichts daran, dass helfendes Handeln seinen Sinn in sich selbst hat... dass der Beistand der Menschen in Not und Hilfsbedürftigkeit eine Dimension des missionarischen Handelns ist« (Huber, 2001). Dies wird mit dem theologischen Ansatz »Missio dei« und Moltmanns Gedanken: »Diakonie im Horizont des Reiches Gottes« ausgelegt. Nähere theologische und kirchengeschichtliche Erläuterungen über die wechselseitigen Wirkungen zwischen diakonischer Arbeit und »das neue missionarische Verständnis« in Taiwan werden in Kapitel 2 und 3 ausführlich dargestellt.

in der öffentlichen Gesundheitsförderung (s. Kapitel 3). Deswegen wurden zu Beginn der Probephase des LTC 2.0, die von November 2016 bis März 2017 durchgeführt wurde, viele christliche Institutionen (Soziale Wohlfahrtsstiftungen, Krankenhäuser) als Pionier Teilnehmer ausgewählt (unter den ersten 23 Probe-Anstalten waren zwölf christliche Organisationen). Nach der Probephase haben sich noch mehr christliche Institutionen in den drei Stufen des Pflegesystems des LTC 2.0 (es sind die drei Stufen A, B und C) eingesetzt und haben kommunale Basispflegestationen gegründet. Denn die Alten- und Pflegearbeit gehörte schon immer zur traditionellen missionarischen diakonischen Arbeit. Auch die Gemeinwesendiakonie, die heute in Deutschland propagiert wird, war immer schon ein charakteristisches Merkmal der missionarischen Diakonie in Taiwan. In den letzten Jahren geschah eine neue Vernetzung zwischen diakonischen Einrichtungen, Kirchengemeinden und öffentlichen Sektoren. Das hat die Gemeinwesendiakonie sehr gefördert.

Heute kann noch keine vollständige Bewertung des ganzen LTC 2.0 Systems vorgenommen werden, weil die Umsetzungszeit nur 5 Jahre dauerte. Außerdem gab es inzwischen einige große Änderungen bei den Richtlinien, in der Verwaltungsstruktur und bei den Koordinationsmechanismen. Diese Änderungen nennt man, »rollende Korrektur«. Diese wissenschaftliche Forschung gilt daher nur für einen begrenzten Zeitraum und für die darin geltenden Rahmenbedingungen. Doch die vier Ziele des LTC 2.0: Akzeptanz und Erreichbarkeit für die Dienstleistungsempfänger, Kommunenorientiertes Modell, Vorrang der Prävention, Integration von Cure (nationale Krankenversicherung) und Care (Pflegesystem) kann man auch aus christlicher Perspektive bestätigen und mit diakonischen und christlichen Werten der Altenarbeit vergleichen, wie sie der christliche Glaube als Grundlage für das Engagement der christlichen Institutionen versteht.

Für das diakonische Engagement der christlichen Kirchen gibt es bis jetzt weder eine quantitative noch eine qualitative Analyse und Bewertung über das diakonische kommunale Pflegenetz der Gemeinwesendiakonie. Denn seit langer Zeit gibt es in Taiwan keine Diakoniewissenschaft oder Caritaswissenschaft mehr.<sup>4</sup> Das hat zur Folge, dass keine Reflexion über die diakonische Arbeit stattfindet und keine Vision für die Zukunft entwickelt wird. Der Mangel an

---

<sup>4</sup> Dieses Problem hat mit der Lizenz als Sozialarbeiter\*innen zu tun. Weil die theologische Fakultät in Taiwan bis vor 5 Jahren noch kein offizielles Bildungssystem war, durften die Absolvierten wegen des fehlenden BA Titels nicht am Staatsexamen als Sozialarbeiter\*innen teilnehmen. Deswegen wollen immer weniger Studenten an der theologischen Fakultät Diakoniewissenschaft studieren. Daher haben sie inzwischen die Diakoniewissenschaft abgeschafft. Erst ab 2018 hat eine theologische Fakultät wieder mit dem Masterstudium angefangen.

innovativer Forschung und kreativer Entwicklung schwächt das christliche Profil und den Einfluss der Diakonie auf ein positives Klima im sozialen Bereich.

Wenn wir die Diakonie in Taiwan mit der in Deutschland vergleichen, so gibt es in Deutschland momentan in Bezug auf die alternde Gesellschaft und das kirchliche Engagement für sie ähnlich wie in Taiwan zwei wichtige Merkmale: kommunale Altenpflege (z. B. siebter Altenbericht) und Gemeinwesendiakonie (Huber, 2001; Horstmann & Neuhausen, 2010). Der Begriff der Gemeinwesendiakonie wurde im Jahre 2007 im Diakonie-Text »Handlungsoption Gemeinwesendiakonie« strategisch und konzeptionell vom »Diakonischen Werk der EKD« unter dem Stichwort »soziale Stadt« mit konkreten Fallstudien dargestellt. Dort werden auch die Herausforderungen und Hemmnisse bei der Zusammenarbeit zwischen diakonischen Einrichtungen und den Kirchengemeinden in ihrer gesellschaftlichen Verantwortung beschrieben (Diakonisches Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland e.V., 2007, S. 5–7). Diese Zusammenarbeitsstruktur zwischen öffentlichen Sektoren, diakonischen Einrichtungen und kirchlichen Gemeinden ist ein typisches Merkmal des Wohlfahrtsmix, das auch mit der Struktur der Gemeinwesendiakonie unter dem LTC 2.0 in Taiwan vergleichbar ist. Dort wird das Wesen der Gemeinwesendiakonie so formuliert: »Diakonie ist nicht nur sozialer Dienstleistungsanbieter, sondern übernimmt soziale und kulturelle Verantwortung für die Stadt. Diakonie beteiligt sich aktiv als Partner mit anderen Trägern an der sozialen Stadtentwicklung, um so zum Mitgestalter des Sozialraums zu werden« (Horstmann & Neuhausen 2010, S. 1). Gerade weil die Mitglieder der Kirchen in Deutschland schrumpfen und weil unter den vielen Mitgliedern immer weniger engagierte Christen sind und die Kirchen daher ähnlich wie in Taiwan eine Minorität bilden, trägt die Gemeinwesendiakonie dazu bei, dass die Kirchen auch heute noch die Gesellschaft prägen und sie mit dem christlichen Geist durchdringen. Das Hauptproblem der diakonischen Arbeit in Deutschland ist die »kirchliche Parallelstruktur«. Die organisierte Diakonie und die Diakonie der kirchlichen Gemeinden arbeiten oft getrennt nebeneinander. In Taiwan sind die diakonischen Einrichtungen und Kirchengemeinden besser miteinander verknüpft. Aufgrund der Unterschiede und zugleich auch der Ähnlichkeit in der kirchlichen und diakonischen Situation können Taiwan und Deutschland voneinander lernen.

## 1.2 Zielsetzung und Untersuchungskonzept dieser Arbeit

Aus den aufgeworfenen Problemstellungen heraus sollten drei entscheidende Forschungsbereiche in dieser Arbeit ausgearbeitet werden: Bilder für alte Menschen und Pflegearbeit, kommunales (sozialraumorientiertes) Alten- und Pflegesystem und die Strategie und Entwicklung der Gemeinwesendiakonie durch

die Unterstützung des LTC 2.0. Auf Grund dieser drei Bereiche sollen folgende Ziele in dieser Forschungsarbeit erreicht werden:

- (1) Das kommunale Gesamtpflege- und Dienstsysteem LTC 2.0 im Hinblick auf die Geschichte der Altenpolitik und Sozialpolitik in Taiwan darzustellen und die Umsetzungsmechanismen bis 2021 zielmäßig auszuwerten und einige aktuelle Reformvorschläge zu diskutieren.
- (2) Mit christlichen Werten aus Theologie, Bibel und Spiritualität den LTC 2.0 und andere kommunale Gesundheitsförderungsprojekte qualitativ zu analysieren. Es geht darum, das diakonische Engagement in diesem kommunalen Pflegesystem aufgrund der christlichen Werte zu reflektieren und Anregungen zu erarbeiten, wie christliche Grundlagen die diakonische Arbeit profilieren können und so vor einer säkularisierten Dienstleistungserstellung bewahren können (Eurich, 2014, S. 32).
- (3) Durch drei unterschiedliche Modelle des diakonischen Engagements in der kommunalen Alten- und Pflegearbeit die vielfältigen Umsetzungsmöglichkeiten des LTC 2.0 aufzuzeigen und die neue Zusammenarbeit zwischen diakonischen Einrichtungen, Kirchengemeinden und öffentlichen Sektoren darzustellen. Diese drei Fallstudien sind: Mennonite Christian Hospital (MCH), Young Men's Christian Association in Tainan (Abkürzung: YMCA Tainan) und The Cardinal Tien Hospital (CTH).
- (4) Die Stärkung und neue Vernetzung der Gemeinwesendiakonie durch Ressourcen und Struktur des LTC 2.0 zu analysieren und zu bewerten. Und die Erfolgsfaktoren heraus zu finden, wie die zukünftige Entwicklung der Diakonie auf Dauer gut gestaltet werden kann.
- (5) Kommunale Alten- und Pflegearbeit und Gemeinwesendiakonie durch drei Fallstudien in Taiwan darzustellen und darauf Anregungen für die diakonische kommunale Altenarbeit in Deutschland zu entwickeln.

Aus der obigen Darstellung der Zielsetzung dieser Arbeit folgt, dass es dieser wissenschaftlichen Arbeit um die Struktur der Zusammenarbeit zwischen öffentlichen Sektoren und den kirchlichen und diakonischen Einrichtungen unter dem LTC 2.0 geht, um die wechselseitigen Wirkungen zwischen der Gemeinwesendiakonie und der öffentlichen Pflegepolitik zu analysieren. Deswegen sollen die Handlungsgebiete in Bezug auf diese drei unterschiedlichen Akteure und ihre unterschiedlichen Aufgabenbereiche dargestellt werden. Dabei sind folgende drei Umsetzungs- und Wirkungsgebiete zu differenzieren, die in dieser Dissertation je nach den Pflegemaßnahmen und den institutionellen Stufen des LTC 2.0 beschrieben werden:

- (1) Kommunengemeinde: Die Errichtung der unterschiedlichen Stufen der Pflegeleistungen des LTC 2.0 (A, B, C Stufe und andere Basispflegestationen) und die Aufgabenteilung der unterschiedlichen Institutionen sind prinzipiell nach der politischen Verwaltungsgliederung gestaltet, die im Kapitel 4 mit

Abbildung 4.2 gezeigt wird. Das kommunale Gesamtpflege- und Dienstsyst<sup>em</sup> LTC 2.0 bezieht sich auf die kommunale Gemeinde nach der Verwaltungsgliederung. Entsprechend wird die »Kommunengemeinde« mit dem Umsetzungsgebiet der öffentlichen kommunalen Pflegepolitik verbunden. Außer der Verwaltungsgliederung werden folgende Kriterien auch für die Errichtung der A, B und C Stufe oder der anderen Basispflegestationen, wie die örtliche Pflege- und Fürsorgestation und die Kulturelle Gesundheitsstation bei der indigenen Bevölkerung berücksichtigt: Flächengröße der Kommunen, Dichte der Pflegebedürftigen, Ressourcenteilung der Kommunen, die Kompetenz und Menge der PflegeManager\*innen und Fachkräfte von A Stufe und die Vernetzungsmöglichkeit mit B Stufe und die Vielfältigkeit der Pflegedienstleistungen (Richtlinie des LTC 2.0, S. 3). Die Errichtungsstruktur und die Gebiete der Dienste des LTC 2.0 werden zwar auf den politischen Kommunen basieren, aber sie werden nicht ganz von der Verwaltungsgliederung oder der geographisch definierten Regionalisierung begrenzt.

- (2) Kirchengemeinde: Hier geht es um die kirchlichen Gemeinden der verfassten Kirchen. In Taiwan gibt es keine staatlich anerkannte und geförderte Kirche wie in Deutschland. Die Gebiete der Kirchengemeinden sind anders als die Gebietsteilung der Verwaltungsgliederung. Der Wohnsitz der Mitglieder der Kirchengemeinde entspricht nicht dem Sitz der Kirchengemeinde. Wenn eine Kirchengemeinde öffentliche Aufgaben des LTC 2.0 übernimmt, soll die Kirchengemeinde ihre Aufgaben mindestens nach der Richtlinie der Leistungsgebiete durchsetzen. Aber die Kirchengemeinden dürfen ihre Leistungsgebiete auch erweitern.
- (3) Sozialraum und Sozialraumorientierung (SRO): Das Umsetzungssystem des LTC 2.0 in Englisch heißt: Comprehensive Community Care. Das Begriff »Community« in Chinesisch heißt »社-區« (She-Qu, deutsche Aussprache: Setschü)<sup>5</sup>. Diese zwei Worte entsprechen dem deutschen Begriff »Sozial-Raum«: »Se 社« bedeutet: »Sozial« »Tachü 區« bedeutet »Raum«. Aus der Errichtungsplanung in »Richtlinie des LTC 2.0« und aus der obigen Erklärung über

---

<sup>5</sup> In Taiwan werden die Arbeitsfelder von Sozialarbeit nach angloamerikanischer Tradition in drei Bereiche eingeteilt: case work, group work und community work. Hier wird der Begriff »community« wie im LTC 2.0 auf den »Sozialraum« bezogen, nicht auf die »administrative Kommune«. In Kapitel 4 wird auch die Entwicklungsgeschichte der Alten- und Pflegearbeit vorgestellt, wo auch das Fachkonzept »community« oft verwendet wird, das sich immer auf »Sozialraum« bezieht. Und bei der Darstellung der Umsetzung des LTC 2.0 und anderer Gesundheitsförderungsprojekte in dieser Dissertation wird der Begriff »Gemeinde« immer als »community« der angloamerikanischen Tradition (Sozialraum auf kommunale Ebene) bezeichnet, der nicht mit der Verwaltungsgliederung übereinstimmt, je nach dem unterschiedlichen kommunalen Umsetzungsgebiet des Projektes. Die ist nicht zu verwechseln mit Kommunengemeinde oder Kirchengemeinde.

die Gebietsteilung der Dienstleistung A, B und C Stufe des LTC 2.0 wird deutlich, dass »Community« sich nicht auf die »politische Kommune« beschränkt, sondern für den »Sozialraum« gilt. Und das Handlungskonzept des LTC 2.0 entspricht der Sozialraumorientierung. Nach Martin Becker wird »Sozialraum« als sozial und räumlich strukturierter Kontext verstanden, der von Menschen und ihren Vergesellschaftungen unterschiedlich konstruiert, produziert und interpretiert wird und zu dem Menschen in unterschiedlichen Relationen (Aufenthalt, Begegnung, Interaktion, Zugehörigkeit etc.) stehen« (Becker, 2020, S. 19). Fabian Kessl und Christian Reutlinger definieren den Sozialraum so: »Mit dem Begriff des Sozialraums weisen wir auf den Sachverhalt hin, dass Räume nicht in ihrer territorialen Dimension aufgehen. Vielmehr umfassen sie neben dieser immer auch eine soziale und gesellschaftliche Dimension. Sie stellen selbst einen sozialen und gesellschaftlichen Zusammenhang dar. Räume sind daher immer Sozialräume und umfassen sowohl eine territoriale Struktur – eines Gebäudes, eines Platzes oder einer Straße – als auch die soziale und gesellschaftliche Struktur – eines Nationalstaates, einer Kommune oder eines Bezirks/Stadtteils« (Kessl & Reutlinger, 2022, S. 12). Zur Analyse der Zusammenarbeit zwischen öffentlichen kommunalen Sektoren, diakonischen Einrichtungen und den Kirchengemeinden im System des LTC 2.0 ist der Begriff »Sozialraum« geeignet, um die Handlungsgebiete zu beschreiben, die über die »politische Kommune« hinaus gehen. Nach dem Konzept von Wolfgang Hinte soll die Zielsetzung einer Sozialpolitik nach SRO so sein: »In der Sozialraumorientierung geht es nicht darum, mit großem Methodenarsenal und pädagogischer Absicht Menschen zu verändern, sondern darum, Lebenswelten zu gestalten und Arrangements zu kreieren, die leistungsberechtigten Menschen helfen, auch in prekären Lebenssituationen zurechtzukommen« (Hinte, 2006, S. 9). Das verlangt ein neues Denken: ein an Menschen-Stärken orientiertes Denken, ein Denken in vernetzten Strukturen, interessiert an ganzheitlichen Lösungen, an Unterstützung statt an aufoktrozierter Hilfe« (Blandow, 2002, S. 61, zitiert in: Wolfgang Hinte, 2006, S. 9). Die Forschung über die Sozialraumorientierung ging zuerst von der Kinder- und Jugendarbeit aus. Doch im Jahre 2004 hat die Bertelsmann Stiftung gemeinsam mit dem Kuratorium Deutscher Altershilfe den Begriff Lebensräume in den Vordergrund ihrer Untersuchungen gerückt (Bleck et al., 2015, S. 2). In der heutigen Altenhilfe berücksichtigt man daher »ausdrücklich lebensweltliche Perspektiven und sozialräumliche Nutzungen im Alter« (Ebd.) Die sozialraumorientierte Altenarbeit entspricht auch dem Ziel des LTC 2.0: »aktive Alterung vor Ort« und »Selbstbestimmt im Alter«. Dabei geht es nicht nur um Pflege, sondern um die Befähigung der alten Menschen: »Aus Betroffenen werden Beteiligte, Befähigung erhält Vorrang vor Betreuung. Selbstorganisation, Hilfe zur Selbsthilfe und Partizipation werden gefördert und die So-

lidarität zwischen den und innerhalb der Generationen werden gestärkt (Diakonisches Werk, 2011, S. 10).

### 1.3 Struktureller Aufbau dieser Arbeit

Im Folgenden wird ein Überblick über den Aufbau der vorliegenden Arbeit gegeben. So wird deutlich, wie die Bearbeitung der gestellten Fragestellungen verlaufen wird.

In Kapitel eins werden die Ausgangslage und Problemstellung dieser Arbeit dargestellt. Zuerst wird nach der Motivation und dem Hintergrund dieser Forschung gefragt: Warum ist die kommunale Pflegearbeit in Taiwan sehr dringend in Bezug auf den demographischen Wandel und welche Rolle spielen die christlichen Sozialdienste der diakonischen Einrichtungen und der Gemeindediakonie in der Langzeitpflegepolitik LTC 2.0 in Taiwan? Und wozu dient diese Forschung für die diakonischen Pflegedienste sowohl in Taiwan als auch in Deutschland? Dann werden zwei Methoden dieser Arbeit beschrieben.

In Kapitel zwei sollen die biblischen, theologischen und spirituellen Grundlagen für die diakonische kommunale Pflegearbeit und für die Gemeinwesendiakonie dargestellt werden. Aus diesen christlichen Antriebsquellen heraus werden dann drei Grundlinien abgeleitet. Auf der einen Seite dienen sie zur Erklärung der Situation in Taiwan, auf der anderen Seite kann daraus auch eine Vision für die zukünftige Entwicklung entstehen.

In Kapitel drei geht es um den Überblick über den demographischen Wandel in Taiwan und über die Altenarbeit von verschiedenen Religionen. Dabei wird besonders das missionarische diakonische System auf dem Hintergrund der Missionsgeschichte in Taiwan geschildert, um die weitere Zusammenarbeit zwischen diakonischen Einrichtungen und den Kirchengemeinden in Bezug auf die kommunale Altenarbeit besser verstehen zu können. Dadurch kann auch die große Bedeutung der diakonischen Dienste für die Sozialpolitik in Taiwan erklärt werden.

Im Kapitel vier wird ein Blick in die Entwicklungsgeschichte der Alten- und Pflegepolitik in Taiwan geworfen, sowohl aus der Sicht der traditionellen Kultur als auch aus der Sicht internationaler Tendenzen. Dann werden die beiden kommunalen Langzeitpflegepläne LTC 1.0 und 2.0 beschrieben und systematisch dargestellt und dann auch im Blick auf die Umsetzung bewertet, um daraus einige Erfolgsfaktoren zu ziehen. Dann geht es in diesem Kapitel um die Rolle der christlichen Sektoren im LTC 2.0 und bei anderen Gesundheitsförderungsmaßnahmen. Zuletzt werden die Besonderheiten und Herausforderungen der Gemeinwesendiakonie in den Bereichen der kommunalen Pflegearbeit aufgezeigt.

Im Kapitel fünf werden drei diakonische Einrichtungen als Fallstudien präsentiert, die auf unterschiedliche Weise LTC 2.0 und das kommunale Gesund-

heitsförderungsprojekt durchgeführt haben: Mennonite Christian Hospital (das MCH), der YMCA Tainan und The Cardinal Tien Hospital (das CTH). Die Bewertungen der jeweiligen Projekte werden nach den Kriterien der Zielsetzungen der Pflegepolitik und der christlichen Leitsätze analytisch erstellt.

Als Schlussfolgerung im Kapitel sechs sollen Vorschläge für Taiwan und Deutschland aus den vorherigen Fallstudien herausgearbeitet werden und die zukünftigen Forschungsmöglichkeiten über die sozialraumorientierte kommunale Pflege und die Gemeinwesendiakonie in den Blick genommen werden, die von den Ergebnissen dieser Dissertation heraus weiter entwickeln werden können.

## 2 Biblische, theologische und spirituelle Grundlagen der Altenarbeit von Diakonie und Kirchengemeinde

Es sind drei Themen dieser Dissertation, die die Seniorenarbeit und kommunale Pflege der kirchlichen Institutionen in Taiwan prägen: 1. Die Sorge für die alten Menschen, die sie befähigen soll, selbstbestimmt im Alter zu leben. 2. Aufbau des gemeindeorientierten Pflegesystems, das bedeutet, dass die Akteure zunächst auf die Bedürfnisse der Menschen in dem Sozialraum hören, in dem sie arbeiten, und dass sie zusammen mit anderen Stellen, öffentlichen oder privaten, die Arbeit mit den alten Menschen planen und durchführen. 3. Eine Gemeinwesendiakonie für die kommunale Pflegearbeit, wie es die Zusammenarbeit zwischen Kirchengemeinden und diakonischen Einrichtungen auf Gemeindeebene verlangt. Obwohl von ihrem Anfang an die Diakonie in Taiwan missionarisch ausgerichtet war (sie war Teil der Missionsarbeit), wurde die diakonische Arbeit doch nicht zweckelt, indem sie möglichst viele Menschen formell zu Christen bekehren wollte. Vielmehr war sie ein christliches Angebot, das den christlichen Geist in Taiwan sichtbar machen sollte. Aber solche diakonische Arbeit führte doch zur Vermehrung der Christen und Verminderung der Feindlichkeit (Cheng, 1991, S. 67). Und in diesem Zusammenhang sind zwei Schwerpunkte zu beachten: Erstens, dass die diakonische Arbeit in Taiwan nicht nur auf diakonische Einrichtungen beschränkt ist, vielmehr spielt die Gemeindediakonie eine entscheidende Rolle. Zweitens bezieht sich die »Mission« in Taiwan nicht auf die »Bekehrung der Nichtchristen«, sondern auf die »Sendung Gottes«, also die »Missio dei« und im Horizont des Gottes Reiches (Moltmann, 1984). In einer Gesellschaft wie Taiwan, wo die Christen eine Minderheit sind, ist das christliche Profil für die diakonische Einrichtung und die Gemeindediakonie bei der Durchführung der öffentlichen Beauftragung ein entscheidendes Charakteristikum. Dahinter stehen die theologischen und spirituellen Grundlagen als ihre Handlungsorientierung. In diesem Kapitel werden einige biblische, theologische und spirituelle Ansätze geschildert, um sie dann in weiteren Fallstudien zu verdeutlichen. Die theologischen Grundsätze sollen aufzeigen, wie die zukünftige Entwicklungsvision der gemeindeorientierten Seniorenarbeit im Rahmen des Wohlfahrtsmix

zwischen öffentlichen, kirchlichen und familiären Sektoren gestaltet werden kann.

Die biblische, theologische und spirituelle Grundlage soll sich nur auf die drei Elemente beschränken, die für diese Arbeit im Mittelpunkt stehen: Da ist einmal der alte Mensch und die Frage nach dem Menschenbild. Das Menschenbild entscheidet darüber, wie die Gemeinde mit den alten Menschen umgeht. Der zweite Bereich bezieht sich auf die Gemeindepflege und auf die sozialraumorientierte Pflege. Die Sozialraumorientierung setzt voraus, auf die Bedürfnisse der Menschen in der Kommune zu hören und Wege zu finden, wie die verschiedenen Träger – kirchliche Gemeinden, öffentliche und private Träger – zum Wohl der Menschen zusammenarbeiten können. Inwieweit liefern uns da die Bibel, die Theologie und die Spiritualität Hinweise, wie diese sozialraumorientierte Arbeit gestaltet werden kann? Den dritten Bereich bildet die missionarische Diakonie. Die Diakonie braucht eine theologische und spirituelle Grundlage. Sonst würde sie zur reinen Sozialarbeit nivelliert.

Die kirchlichen Institutionen in Taiwan haben sich schon zu Beginn der Langzeitpflegepolitik für das kommunale Pflegesystem eingesetzt. Aber wegen des Defizits an Diakoniewissenschaft fehlen der Kirche theologische, biblische und spirituelle Auseinandersetzungen für die diakonische Aufgabe. Johannes Eurich betont, dass es heute nicht genügt, nur theologische Grundlagen für die Diakonie aufzustellen, die der konkreten Arbeit der Gemeinwesendiakonie übergestülpt werden. Eurich sieht die Aufgabe der Diakoniewissenschaft darin, dass »die Kommunikation des Evangeliums in den konkreten Alltagsbezügen, in denen Menschen in den unterschiedlichsten Lebensbereichen einer spätmodernen Gesellschaft leben«, geschieht (Eurich, 2013b, S. 174). Die Diakoniewissenschaft vermittelt also zwischen der Realität der diakonischen Arbeit, die immer auch mit den Strukturen der Zivilgesellschaft verbunden ist, und den theologischen und spirituellen Grundlagen. Sie geht von der konkreten Arbeit der Gemeinwesendiakonie aus und reflektiert sie, um darin die theologische und spirituelle Dimension zu entdecken.

Dieser Grundsatz gilt auch für die diakonische Arbeit in Taiwan. In den Fallstudien soll daher immer wieder die theologische und spirituelle Grundlage bedacht werden. Ohne eine gute Diakoniewissenschaft ist die diakonische Arbeit in Taiwan in der Gefahr, dass ihr christliches Profil verblasst und dass sie ihren Konkurrenzvorteil gegenüber den säkularen Pflegeeinrichtungen durch ihre an der Nächstenliebe orientierten Altenpflege vernachlässigt. Diese biblisch-theologische Hinführung möchte dazu dienen, dass die kirchlichen Institutionen in der heute weit verbreiteten Tendenz der Kommerzialisierung ihr christliches Profil darstellen können: »Die Anforderung an die diakonische Organisation besteht dann in der Vermittlung der unterschiedlichen Einflussgrößen und Logiken, so dass sowohl im Dienstleistungsangebot eine bestimmte ethische Qualität angestrebt wird als auch in der Organisation selbst christliche Prinzipien die

Basis der Organisationskultur bilden können« (Eurich, 2013b, S. 172). In Taiwan ist wegen der Minorität der Christen das christliche Profil der diakonischen Arbeit im Blick auf diese zwei Aspekte besonders wichtig. Nach außen sind die diakonischen Einrichtungen und die Gemeindediakonie ein Teil des Systems des Wohlfahrtsmix. Diakonische Arbeit sollte auf der einen Seite ihr Kosten-Leistungsverhältnis berücksichtigen, auf der anderen Seite ihr christliches Profil durch die Qualität der Dienstleistung ausdrücken. Nach Innen soll die Organisation durch die christlichen Werte die nichtchristlichen Mitarbeiter\*innen nicht bedrängen und sie ihnen überstülpen, sondern sie nur positiv beeinflussen und sie inspirieren. Auf diesen zwei Ebenen sollte der christliche Glaube nicht für die Bekehrung und für das Management instrumentalisiert werden.

In diesem Kapitel werden drei biblische, theologische und spirituelle Ansätze für die gemeindeorientierte Altenpflege der christlichen Institutionen im Rahmen der staatlichen Pflege- und Altenpolitik geschildert. Durch diese Ansätze sind die bisherigen Dienste der kirchlichen Institutionen in Bezug auf die Gemeindepflege in ihrem Charakter zu erkennen. Zugleich lassen sich daraus auch die zukünftigen Herausforderungen der christlichen Altenarbeit ableiten.

## **2.1 Biblische Ansätze und ihre Impulse für die kommunale Altenpflege**

### **2.1.1 Der barmherzige Samariter (Lk 10,25–37) und die Universalisierung der Nächstenliebe**

Der bekannteste Text, mit dem die Arbeit der Diakonie biblisch begründet wird, ist die Geschichte vom barmherzigen Samariter. In dem Mann, der von Räubern ausgeplündert wurde und nun am Straßenrand liegt, kann man ein Bild für alte Menschen sehen, die oft durch ein hartes Leben und viele Mühen ihrer Gesundheit und ihrer Kraft beraubt worden sind und die nun kraftlos am Rand der Gesellschaft stehen und nicht mehr gebraucht werden. Jesus zeigt uns in dieser Geschichte, wie die Diakonie arbeiten soll. Sehr spannend wird es, wenn wir diese Perikope inbezug auf die konkrete Praxis der diakonischen Pflegearbeit hin auslegen. In einem Sammelband »Dem Gutes tun, der leidet« (Büssing et al., 2015) werden viele Impulse durch einen interdisziplinären Dialog zwischen Praxis und Forschungsarbeit im Gesundheits- und Pflegewesen im Hinblick auf den barmherzigen Samariter gegeben. Die vielseitigen Beiträge von verschiedenen Fachdiensten kreisen um alle Aspekte dieser Branche: um Pflegebedürftige, Helfer (Pflegerberufe, Mediziner und Seelsorger) und christliche helfende Institutionen, bis zu Themen über Qualitätskontrolle und Budget- und Leistungsrechnung des Samariters. Hier wird deutlich, wie umfangreich und hilfreich diese Perikope ist, nicht als moralischer Appell, sondern praktisch und anregend,

wenn dieses Gleichnis nicht nur aus theologischer Sicht, sondern von der konkreten Arbeit her beobachtet wird. Wie Johannes Eurich im obigen Text betont hat, wird die Diakoniewissenschaft als ein Dialog zwischen Theologen, Forschung und Praxis verstanden. Auf diese Weise werden die Theologie, Bibel und Spiritualität für die Praxis nicht zu einer unrealistischen moralischen Belastung, sondern sie erweitern den Blick auf die konkrete Arbeit. Im Geleitwort des Sammelbands hat der Bischof von Eichstätt Gregor Maria Hanke (OSB) auch in dieser Richtung argumentiert: »Hierbei werden nicht nur die Fachspezifika näher beleuchtet und das Geschehen als Folie über die eigene Arbeit gelegt, sondern es wird ein Blick auf das Gesamt des Gesundheitswesens, der Finanzierung und Verteilungsgerechtigkeit, der Gesellschaft und auch auf eine Gesamtsicht des Menschen möglich ... Dass sich Fachlichkeit, Menschsein und Zuwendung nicht gegenseitig ausschließen, zeigt uns beispielsweise die Begegnung zwischen dem Samariter und dem Wirt« (Büssing et al., 2015, S. V)

Diese Aspekte sind besonders wichtig für die diakonische und gemeindeorientierte Pflegearbeit in Taiwan. Auf der einen Seite soll die christliche Orientierung dieser Perikope in die kommunalen Pflegedienste und Seniorenarbeit einfließen, auf der anderen Seite soll die Universalität der diakonischen Arbeit durch die Haltung des Samariters in der nichtchristlichen Gesellschaft besondere Beachtung finden (Eurich, 2018a, S. 43–45).

Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter gilt als das »Hausgleichnis der Diakonie« (Bischof Bedford-Strohm, 2016, S. 148). Der Samariter wird zum Urbild christlicher Nächstenliebe. Das ist ein schönes Bild für christliche Diakonie. Sie entspricht der »Mystik der offenen Augen als Mystik der Gottesgerechtigkeit« (Metz, 2017, S. 11–12), die Notlage der Menschen zu sehen, auf sie aufmerksam zu machen, solidarisch das Antlitz der andern anzuschauen und sich für sie einzusetzen. In dieser Solidarität mit leidenden Menschen wird auch die Gotteserfahrung verstanden. Hier wird ein Zusammenhang zwischen Altem Testament und Neuem Testament sichtbar. Diese Mystik hat ein Auge für die, die am Wegrand ausgeplündert herumliegen, ausgeplündert von einer gnadenlosen kapitalistischen Gesellschaft, ausgeplündert von den Menschen, die nur auf den eigenen Vorteil aus sind, ausgeplündert von ungerechten Strukturen und von unmenschlichen Lebensbedingungen. Die Diakonie arbeitet auch mit anderen Organisationen zusammen – mit der Herberge –, damit die Menschen die professionelle Hilfe finden, die sie brauchen.

Nach der Deutung von Kirchoff hat Lukas durch diese Erzählung das Doppelgebot universalisiert: »Sie kritisiert das Interesse an der Reduktion der Zielgruppe helfenden Handelns«. Der spannende Schwerpunkt vom Doppelgebot für Lukas liegt in den Fragen: »Wer ist mein Nächster« und »Wer ist der Nächste für den Gefallenen?« (Kirchoff, 2016, S. 52). Das ist auch ein Perspektivenwechsel im Verständnis der Nächstenliebe, wie Theißen ihn beschrieben hat. Beide werden gegenseitig als »Nächste« bezeichnet (Theißen, 2006,